

8<sup>o</sup>

Maassen

691

8° Maassen 697

[Weisse]

Wahrheit · unsere · Ehre



Gertrud · und · Walther

✦ Pentamius ✦



Der Professor der Anatomie Linder  
ist: Herr Dr. H. Linder  
geb. 1811. Prof. d. Anatomie  
Linder, der 1811 d. 1. Februar

<41005006170019

<41005006170019

Maassen 691

Weisse, Chr. Fel.





[Weisse]

# Amazonen = Lieder.

The Sex is ever to a Soldier Kind.

*Pope's Homer.*



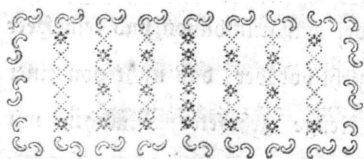
*Bonmarché*

Leipzig,  
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich.

1762.

6904835\*5





**A**mazonenlieder? — Ja,  
nicht anders, Ama-  
zonенlieder! Wer hat

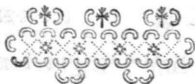
das Herz uns zu widersprechen, daß  
es auch zu unsern Zeiten Ama-  
zonen giebt? Städte und Län-

der wimmeln davon, und kein Heer zieht vorüber, das nicht von einer Menge gehoseter Mädchen mit fürchterlichen Federhüten begleitet wird. Wie viel Thränen sehen wir täglich noch bey dem Abschiede eines Regiments fließen und welch Freudengeschrey schallt, bey seiner Wiederkunft durch die Straßen! es giebt also Amazonen: ob sie aber alle singen, das ist eine andere Frage? doch, es singen auch nicht alle

Grena-

Grenadiers, und im gegenwärtigen Kriege hat doch einer so gut gesungen, als nimmermehr ein Dichter fechten wird. Wir sehen zwar im Voraus, daß die neue Amazone bey wenig ihrer Schwestern Beyfall finden wird und es ist auch eine seltsame Zumuthung, daß ein junges rasches Mädchen lieber vom Donner des Geschüßes und dem Tode des Vaterlandes als von den süßen Kriegen der Liebe singen soll, aber —

aber wir können dem Leser doch  
weiter nichts zur Entschuldigung  
sagen, als daß unsere Amazone ein  
so seltsames Mädchen ist, und sich  
verantworten mag, wenn sie ihre  
Heldenschwestern darüber zur Rede  
setzen.



Abschied

Abschied  
einer neuen Amazone  
bey Eröffnung des Feldzuges.

---

Jam nunc minaci murmure cornuum  
Perstringis aures, iam litui strepunt,  
Jam fulgor armorum fugaces  
Terret equos, equitumque vultus.

*Horat.*

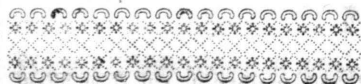
COLLEGE

UNIVERSITY OF MICHIGAN

LIBRARY

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN  
LIBRARY  
ANN ARBOR, MICHIGAN  
48106-1069





Genug, o Jüngling! länger  
nicht!

Genug der Lieb und Ruh!  
Bisher war Liebe deine Pflicht,  
Und feurig liebtest du!

4

Bald machte dir ein edler Wein,  
Bald meine Lippen warm!  
Bei süßen Flöten schließt du ein,  
Schließt ein in meinem Arm.

Der Pauken und Trompeten Klang  
Weckt dich vom Schlummer  
auf:  
Es ruft der hohe Schlachtgesang  
Dich zu dem Heldenlauf.

Die

Die stolze Fahn entwickelt sich  
 Und flattert vor dem Heer:  
 Mars donnert laut und rufet dich  
 Und schwingt den mächtgen  
 Speer.

Schon steht dein edles Roß und  
 stampft  
 Und wirft sein stolzes Haupt:  
 Es riecht den Streit und Feuer  
 dampft,  
 So oft es zornig schnaubt:

Es klrirt mit seinem goldnen Zaum  
 Und schüttelt seine Mäh'n:  
 Zermalmet sein Gebiß voll Schaum  
 Und wiehert Dich zu sehn.

Der Krieger lehnt sich aufs  
 Gewehr,  
 Flucht des Verzuges, wild,  
 Und trinkt indeß die Flaschen leer,  
 Die er zum Marsch gefüllt,

Noch

Noch einmal bringt die Mutter ihm  
 Sein Kind, schluchzt, redt kein  
 Wort:

Mit väterlichen Ungestüm  
 Drückt es und schießt sie fort.

Und du? — umgürte schnell dein  
 Schwert!

Es dürstet feindlich Blut:  
 Wenn es aus seiner Scheide fährt,  
 Schlag es voll edler Wuth,

Entfalle nie der sichern Hand,  
Und treffe, wo es fällt!  
Es ehr es einst das Vaterland,  
Und sag: „Dieß trug der  
Held! —

So, wie mein Herz vor Liebe schlägt,  
(O! fühl es, dieses Herz!)  
So schlag im Feld, das Palmen  
trägt,  
Von Ruhmbegier dein Herz!  
Du

Du küssest mir die Thränenfluth

Vom glühenden Gesicht:

Ach! wischt ich dort die Tropfen

Blut

Und Schweiß dir vom Gesicht!

Es wartet dort die Ehre dein,

So wie die Liebe hier:

Die Nebenbuhlerin allein,

Vergonn ich, Jüngling, dir.

Versäume keine große That,  
Die dich mit Lorbeern ziert,  
Und folg ihr, wenn sie dich den  
Pfad  
Zum Helden Ruhme führt!





Willkommen  
einer neuen Amazone

bey  
der Wiederkunft ihres Geliebten  
nach geendigtem Feldzuge.

---

Longa fessum militia latus  
Depone sub lauru mea!

*Horat.*

1870

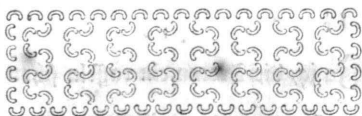
CHURCH OF THE

1st Presbyterian Church

of the City of New York

1870

1870



Er kömmt! horch mein begier-  
ges Ohr!

Er kömmt der junge Held!

Er kömmt! die Sonne bricht hervor

Tief aus dem blutgen Feld!

Ja

Ja ja, die Trommeln rasseln schon  
Durch das gewölbte Thor!  
Mein Herz hüpfet bey dem Freuden-  
ton,  
Mein Busen schwillt empor:

Es zieht herein ein hoher Wald  
Von blinkendem Gewehr,  
Und die zerschossne Fahne wallt  
Ehrwürdig forne her.

Schon

Schon seh ich sich den langen Zug  
Vestaubter Krieger nahn!

War dieß das Roß nicht, das ihn  
trug

Hin auf die Ehrenbahn? —

Er ist's! ha! wie der Augen Glut  
Die Wolke Staub durchbricht!  
Ein grünes Reiß schmückt seinen Hut  
Und Schweiß sein Angesicht. —

Geschwind

Geschwind steck ein dein blitzend

Schwert,

Besiegter Feinde Grab!

Und stürze dich vom stolzen Pferd

In meinen Arm herab.

O Wollust! Wollust! drücke mich

An deinem Busen kühn!

Laß meine Seel in Küssen sich

In deine Seele ziehn!

So schön war nicht Latone's Sohn

Nach der Enclopen Sieg:

Achilles nicht vor Iliou,

In Venus Arm der Krieg!

Wie glänzt dein männlich's An-  
gesicht

Vom Sonnenstrahl verbrannt:

So reizend blüht es da noch nicht,

Als es nur Schatten fand.

B

Nach

Nach Pulver riecht dein schwarzes

Haar,

Weit schöner, regellos,

Als es durch Kunst gelocket war

Und Balsam es durchfloß —

Du schlingst ein goldnes Band mir

an?

Was ist dieß für ein Band? —

O Glück! — von der erstiegten Fahn,

Erstiegt durch deine Hand?

Der



Der Ehre Fesseln binden ich  
 In ihm die Lieb an mich:  
 So, wie sein Gold in Sonnen blitzt,  
 So flammt mein Herz für dich!

Dein Busen flattert auf! — laß  
 sehn!

Was sind die Narben hier? —  
 „Aus jener Schlacht! auf jenen  
 Hohn!“ —

O Jüngling, sagst du mir?

Mit mehr als einer Himmels Lust

Blick ich die Zierden an:

Reiß auf! reiß auf die edle Brust!

Daß ich sie zählen kann!

Und hundertmal laß mich sie sehn!

Hier eine — da — und da!

Ich küß euch, ach! wie göttlich schön!

Dem Herzen — ach, wie nah!

Hätt

Hätt ich doch noch das schöne Blut,  
 Die Wunden noch erblickt,  
 Und du auf meinem Arm geruht  
 Und ich sie zgedrückt.

Die Liebe gräbt die Siegel mir,  
 Die dir die Ehre gab,  
 Tief in das Herz ; sie bleiben hier  
 Wie deine bis ins Grab.



Univ. Bibl.  
München

19

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Die Kunst des Menschen zu leben

Klagen  
einer Liebhaberin  
beym entfernten Getöse einer  
Schlacht.

---

Eheu, ne rudis agminum  
Sponsus laceffat — — asperum  
Tactu leonem, quem cruenta  
Per medias rapit ira caedes!

*Horat.*

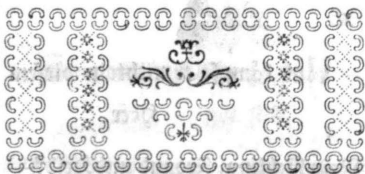
Klagen

einer Pflanze

beim Ansehen

Erkrankung

Es ist, wie in der Abbildung  
zu sehen ist, — altes  
Tafel, welche, wenn man  
für dieselbe einen Namen  
gibt.



**H**orch! welch ein langer Don-  
ner schallt

Hoch überm Himmel her!

Es blizt auf über jenem Wald —

Steht dort nicht unser Heer? —

Und kämpft er nicht in diesem  
Heer

Mein Liebling, Freund und Held?—

Weh mir! die Donner rollen mehr!

Mars wüthet durch das Feld.

Es bebt der Boden unter mir:

Die Berge taumeln dort:

Die Wälder rauschen ängstlich hier!

Der Strohnm wallt schneller fort!

So



So pocht mein Herz, so drängt  
 sich

Mein Blut ins Herz! — wie schwer!

Das Schrecken gießet über mich

Eiskalte Schauer her.

Wo ist er? ach! wo such ich ihn  
 Den, der mein Herz gerührt?

Dort? wo die Wuth, so oft es blüht  
 Zehnfachen Tod gebiehet?

Dort

Dort? wo den Orthschen Ge-  
sang

Erynnis laut erhebt  
Und ihre blutge Fahne lang  
In Lüften flatternd weht?

Wo grimmig die Unmensch-  
lichkeit  
Aus schwarzer Stürme Nacht  
Herab sieht, und sich schrecklich freut,  
So oft ein Donner kracht:

Vey

Bei jedem abgeschlagenen Glied  
 Entzückend sich verweilt,  
 Doch lieber, wo sie sterben sieht,  
 Zum letzten Röcheln eilt?

Sie färbt ihr bleiches Schreck-  
 gewand  
 In warmen Heldenblut  
 Und trocknet die betrieffte Hand  
 An der Carthaunen Glut.

Und

Und ihre Furien umher,  
Ach! sammeln Thränen ein,  
Sie schluckt sie, wär es auch ein  
Meer,  
Stets heißer durstend ein.

Ach dort! — vielleicht schlägt  
ein Geschosß  
Ist, ist ihm in die Brust,  
Sie, die von Lieb oft überfloß,  
Mir eine Welt voll Lust!

Viel-

Vielleicht, daß icht von ihm ein

Arm

Getreunt zur Erde fällt

Und zuckend, noch vom Kampfe  
warm

Das Schwerd erhoben hält;

Daß icht sein abgerißner Fuß

Gespornt den Boden schlägt,

Und ihn, der tödtlich bluten muß,

Kein Freund zum Zelte trägt:

Viel-

Vielleicht scheu durch der Donner  
Ruf

Schleift ihn sein Roß voll Graus,  
Und tritt ihm mit den blutgen Huf  
Sein edles Leben aus:

Daß eine schwarze Mörderhand  
Beim blonden Haar ihn hält,  
Und bey dem kleinsten Widerstand  
Sein schönes Haupt zerspellt.

Das

Das Haupt, bey dem des Fein-  
 des Wuth  
 Selbst sein Gefühl verbeißt,  
 Das ihm des edlen Jünglings Blut  
 Mitleidig schonen heißt:

Ihm den von Wuth verbißnen  
 Mund  
 Auf zum Erstaunen zieht,  
 Wenn er von kurzer Reue wund  
 Die Blume fallen sieht;

E

Daß

Daß er von Raubgier unter-  
jocht

Erschrecklich ihn entblößt,  
Und ihm, dem noch das Herze pocht,  
Zu andern Leichen stoßt? —

Ach hier! entsetzlich liegen sie,  
Ein abgestreiftes Laub,  
Des Zephyrs Spiel noch heute früh  
Und ist des Nordwinds Raub! —

Drückt



Drückt ich sein schwimmend  
 Auge doch  
 Ihm noch wehmüthig zu!  
 Vielleicht sucht es mich brechend  
 noch  
 Und fänd in meinem Ruh!

Zog ich noch seinen letzten Hauch  
 In meinen Küssen ein!  
 Vielleicht ruft er mich sterbend auch  
 Und nennet mich noch Sein!

Wüsch ich die Wunden voller  
Blut

Mit meinen Thränen ab!  
Und übergöß mit einer Fluth  
Von Rosen noch sein Grab!

Umsonst! — was seh ich? —  
diese Fluth  
Kauscht roth gefärbt daher:  
Ach! wie? wenn auch von seinem  
Blut  
Der Strohм gefärbet wär!

Hier

Hier will ich sitzen, hier allein!  
 Und immer weinen; hier  
 Ein Denkmal tiefes Schmerzens  
 seyn  
 Und Jüngling! schau nach dir.

Vielleicht spielt eine Welle dich  
 An dieses Ufer an,  
 Daß, wenn mein Gram mich tödtet,  
 ich  
 Dich noch umarmen kann!



Ich bin ein armer, elender Mensch

und habe keine Hoffnung

daß ich jemals reich werden werde

und daß ich jemals glücklich sein werde

und daß ich jemals einen Heiland finden werde

Ich bin ein armer, elender Mensch

und habe keine Hoffnung

daß ich jemals reich werden werde

und daß ich jemals glücklich sein werde

und daß ich jemals einen Heiland finden werde

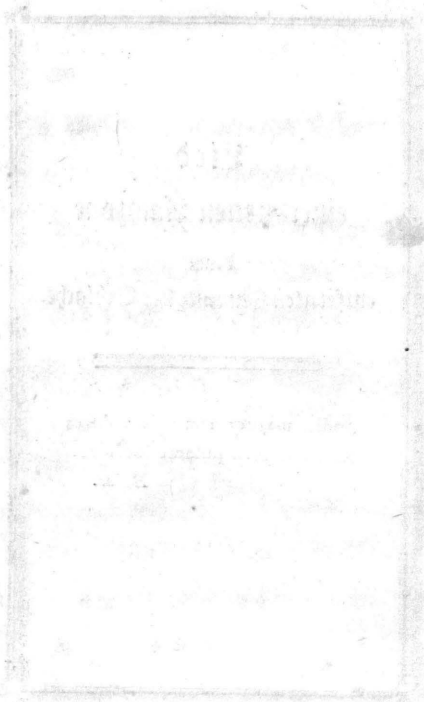
Ich bin ein armer, elender Mensch

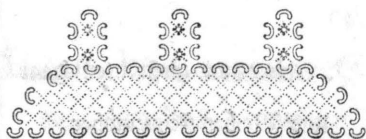
Lied  
einer neuen Amazone  
beim  
entfernten Tumulte der Schlacht.

---

Audire magnos iam videor duces  
Non indecoro puluere fordidos.

*Horat.*





Ja ja, die fürchterliche  
Schlacht

Hebt an — — es bebt der  
Grund,

Der Himmel blitzt! der Donner  
fracht

Tief aus der Hölle Schlund.

E 5

Die

Die Mütter mit zerstreuten Haar  
Und Weiber flehn umher  
Und athmen zitternd oder starr  
Vor Schrecken kaum noch mehr.

Und schreyen empor, wenn dort  
herauf

Der Winde Flügel braust  
Und eines Donners hohlen Lauf  
Zu uns herüber faust.

Unheil-



Unheilger Pöbel! weg von mir!

Weg weibisches Geheul!

Dort kämpft der Ruhm! Triumph  
ist hier!

Heil dir! o Jüngling! Heil!

Wie ist mir? — welch ein Schauer  
bebt

Durch meine Glieder hin?

Ich flieg empor, ein Sturmwind hebt  
Mich über Wolken hin!

Ha!

Ha! riech ich nicht den Pulver  
Dampf

Und unter mir wird Nacht?  
Nacht, wo der Blitz vom heißen  
Kampf

Den Tod nicht sichtbar macht.—

Da stehn sie beyde Heere hin,

Und messen weit ihr Grab,

Sie messen ihres Siegs Gewinn

In blutgen Lorbeern ab.

Ruhn,

Ruhm, schlage deine Flügel auf  
Und weh den Tag heran!  
Daß ich des Jünglings Heldenlauf,  
Ihn fechten sehen kann.

Wo ist er? — Ach! dort seh ich  
ihn

Vor seinen Heldenreihn,  
Die kühn dem Tod entgegen glühn,  
Des Sieges werth zu seyn.

Sie

Sie überschatten fürchterlich

Den Boden um ihn her:

So ziehn an Felsen Wolken sich

Dahin, vom Donnern schwer.

O Jüngling! ganz von Ruhm entz  
brannt,

Sey ein Alcides, du!

Du kämpfest für dein Vaterland

Und ich, ich seh dir zu. —

Ja ja

Ja ja, er steht, von Hitze roth  
Fest, wie sein Schicksal steht:  
In seiner Hand blizt schon der Todt,  
Weh dem, der widersteht!

Voll Ungedult erzittert Er,  
Daß das Gefecht verweilt,  
Daß schon auf jener Seit umher  
Vom Blute triefend eilt.

Sein

Sein Roß voll edlem Ungestüm  
Beißt am Gebiß sich wund,  
Will fort und trampelt unter ihm,  
Und schlägt und stampft den  
Grund.

Zehnmal drückt er den Hut sich wild  
Ins drohende Gesicht,  
Daß seinen Feldherrn heimlich schilt,  
Warum noch Er nicht sicht?

Er

Er sieht sich nach ihm um, — —

Doch halt!

Welch ein willkommner Ton!

Die mächtige Trompete schallt!

Die Pauke wirbelt schon.

Der Krieg, die Zwietracht und die  
Wuth

Eilt auf das Feldgeschrey,

Mit Fackeln überfücht mit Blut,

Im Dampf gehüllt herben:

Gull

D

Eie

Sie stürzen sich in jede Brust,

Und jeder Busen kocht ;

Es schwillt das Herz von Würgelust,

Das unterm Panzer pocht ;

Und unter finst'rer Stirnen Nacht

Flammt wilder Augen Glut,

Die Lippen schließen sich mit Macht

Und jeder Zug wird Wut.

Und



Und nun drückt er zum letztenmal

Den Hut sich tief herein:

Gebt ach! — mein Jüngling hebt  
den Stahl

— Und winkt den Heldenreihn! —

So steht das Kind des Jupiter

Vor der Archiven Heer:

Es glänzt die Aegis weit umher,

So wie ihr hoher Speer:

Die Funken fahren Schlangen-  
gleich

In der Achiven Herz:  
Ihr Arm erhebt sich Nervenreich  
Und längre Ruh ist Schmerz —

Izt schließt sich donnernd Roß an  
Roß:

Er sprach — es war gethan:  
Izt läßt er seine Zügel los,  
Und spornt und jagt voran.

Er jagt ein Krieges Gott voran,  
 Kriegsgötter hinter ihm:

Der Feind steht fest: doch eine Bahn  
 Haut bald ihr Ungestüm.

So stürzt sich von Gebürgen dort  
 Ein Stroh in des Sturms herab,  
 Reißt Baum und Heerden mit sich  
 fort  
 Und macht das Thal ihr Grab:

Nicht Berge, die dem Himmel  
drohn

Sind seiner Wuth zu schwer,  
Auf seinem Rücken weit davon  
Trägt er Ruinen her.

Welch ein Getös! welch ein Ge-  
schrey!

Der Löw und Tiger ficht:  
Ist schon die Furcht vor später Neu  
In Vätern, Söhne nicht.

Es tönt der Wald! der Felsen Kluff  
 Hallt durch der Echo Mund:  
 Nur Arm und Schwert erfüllt die  
 Luft,  
 Und Leich und Blut den Grund —

Wie? stürzt sich nicht ein ganzes  
 Heer  
 Auf meinen Jüngling los,  
 Als wär der ganze Feind nur Er? —  
 Ah! blutet nicht sein Roß?

Er weicht! er weicht! o weh! weh  
 : ach! ach! ach! mir!

Weg schreckliches Gesicht!

Mein Auge flieht beschämt vor dir  
 — Und kennt dich weiter nicht!

Ach! floh Er! — Er? mein Jüng-  
 ling fliehn,

Der stets von Ruhm geglüht?  
 Doch floh Er? — o so tödtet ihn,  
 Ihr Donner, eh er flieht. —



Lied  
der Amazone  
bey  
der Flucht der Feinde.

---

Per obstantes catervas  
Explicuit sua victor arma.

*Horat.*

21

der

der

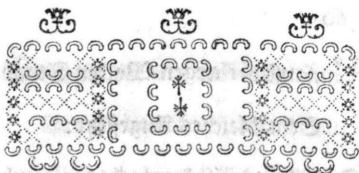
der

der

der

22





**H**a! die Trompete schallt!  
mit Macht

Schallt sie: Triumph ist da!  
Der Ruhm ertönt! mein Muth er-  
wacht!

Der Feind! — dort flieht er  
ja. —

Umsonst

Umsonst verbergen Wolken Staub

Sein bleiches Angesicht:

Des Adlers Blick entgeht der Raub

Gescheuchter Tauben nicht.

Er flieht! doch sinkt er noch im

Fliehn,

Ihm donnert nach mein Held!

Rauscht über Sterbende dahin

Und sät ein Leichen Feld:

Er

Er flieht! so flieht der Wolken Heer,  
Der Sturmwind hinter drein.

Sie sind zerstreut! sie sind nicht  
mehr!

Und bald lacht Sonnenschein!

Noch beugt er sich hoch übers Pferd,  
Wirft seine Donner noch:

Auf ihren Rücken trieft sein  
Schwert: —

Ihr Feind, entflieht ihm doch!

Seht

Seht Eure Helden schlägt er ab,

Und Völker bluten hin! —

Ihr kämpft aufs neu? um Euer  
Grab?

So kämpft und reizet ihn!

Ein stählern Ungewitter blitzt

Auf Eure Häupter her:

Da ist kein Gott, der Euch beschützt,

Kein Gott, kein Held, wie Er!

Der

Der Boden gleitet unter Euch

Er glänzt vom Blute roth:

Ihr fallt und Euer Roß zugleich,

Und überall ist Tod.

O Jüngling! wenn ein Augenblick

Sich deine Wuth vergift:

Schau auf die Bahn des Ruhms

zurück,

Die du durchlaufen bist.

Ah!

Ah! welche lange Straße Blut  
 Mit Leichen überschwemmt!  
 Sie steht, die Schreckensvolle Fluth,  
 Ein See, von Tod gedämmt: —

Was wühlt von Roß und Mann  
 bedeckt  
 Sich winselnd dort hervor?  
 Ach! ein zerrißner Leichnam streckt  
 Arbeitend sich empor:

Ruft

Ruft röchelnd dem zerspaltnen  
Haupt

Des Freunds: „erbarme dich! „

Ach! wenn es dir dein Schmerz er-  
laubt

— So tödte, tödte mich! —

Ein schöner Jüngling! ach! viel-  
leicht

Sonst fast so schön, wie Du:

Ein tapfrer Jüngling! sonst viel-  
leicht

So tapfer fast, als Du!

E

Viel-

Vielleicht, daß am verschwiegenen  
Bach

Sein zärtlich's Mädchen weint,  
Und sich mit Philomelens Ach!

In dunkler Nacht vereint! —

Halt ein! o Held! Enug der  
Tropheeen

Auf deiner Ehrenbahn!

Der Streiter weite Wunden flehn

Dein Mitleid blutend an;

Und



Und tief in Staub getreten küßt  
 Dein siegreich Schwert der  
 Feind:  
 Von Schweiß und Blut gebadet  
 — fließt  
 Dein Busen selbst, o Freund:

Dem Krieger wird das Schwert zu  
 schwer,  
 — Matt seufzt sein Arm nach Rast:  
 Es schnaubt sein Roß, und fühlt  
 nun mehr  
 Des mächtgen Reuters Last.

Zurück! — die kriegerische Musik  
 Gebeut! — Auf Leichen her  
 Versammelt sich vor dir der Krieg  
 Und steht! — O! sieh nun=  
 mehr! —

Wie? Jüngling! hast du sie ge=  
 zählt?

Auch den, der ist noch fällt? —

Sieh! wo ein einziger Mann dir  
 fehlt,

Da fehlt dir auch ein Held.

Du

Du weinst? ja ja, wein immerhin!

Gießt edle Thränen fließt!

Ein Mensch! ist größer als vorhin,

Wo du nur Sieger bist!

Salb ihre Wunden! salbe sie

Mit diesem Balsam ein:

Wenn Du nicht weinen könntest,  
nie

! Nennt ich Dich ferner Mein.

Doch wein auch über deinem Feind,  
 Auch er fiel als ein Held!  
 Wer den Besiegten nicht beweint,  
 Ist werth, daß er so fällt!

Er seufzt nach Trost: auf! eil ihm zu  
 Und lindre seine Noth:  
 So segnet er den Sieger. Du  
 Siegst dann zum zweitenmal!—

Ruhm! setze die Posaunen an,  
 Durchschüttre weit die Welt!  
 Sag ihr: dieß hat der Held gethan,  
 Und mich, mich liebt der Held!



Klagen  
einer neuen Amazone  
bey  
dem Fall ihres Geliebten.

---

— — Occidit, occidit  
Spes omnis et fortuna nostri  
Nominis *Horat.*

KLINGEN

CHINESE MEDICAL PREPARATIONS

1890

BY DR. J. H. KELLY, M.D.

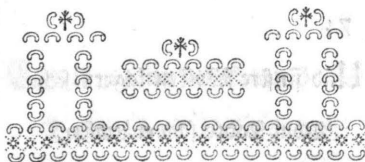
— — — — —

Specimens of Chinese Medicines

— — — — —

— — — — —

4



Wie ist mir? was für Ahn-  
 dung fällt

Gepreßte Seele dich? —

Das Schrecken hebt sein schwarzes  
 Schild

Und überschattet mich.

Und finstre Wolken lagern sich  
Vom Todte schwer umher,  
Er brütet — alles schweigt um mich  
Still, stille so wie — Er! —

Auf einmal bricht der Donner los,  
Die Luft durchkreuzt der Blitz!  
Izt spaltet sich der Erde Schooß  
Und izt der Götter Sitz!



Es bebt mit mir der Erden Ball —

Ha! welch ein Fall war dieß?

Dieß, dieß war eines Helden Fall!

Des Meinen? ganz gewiß!

Ja ja, aus jener tiefen Nacht

Schoß izt ein Donnerkeil! —

Hör ich nicht das Geschrey der

Schlacht?

Der Sterbenden Geheul?

Er

Er fällt, weh mir! er fällt! er liegt  
 Mein lorbeernreicher Freund!  
 Der Sieger stürzt herab! er siegt,  
 Der überwundne Feind! —

Ah! laßt mich sehn noch, wie er  
 fällt:

Fällt er auch seiner werth?

Noch siegreich? noch im Todt ein  
 Held?

Noch groß? noch mit dem  
 Schwert?

Noch

Noch siegreich, noch im Todt ein  
Held,

Das Schwert noch in der Hand!  
Er fällt! bewundre du ihn, Welt,  
Und wein, o Vaterland!

O ja! der Donner schläget dir  
Aus deinen Kronen ißt  
Den schönsten Edelstein, der hier  
Mit so viel Glanz geblüht:

Den

Den Feinden, wie ein Stern ge-  
blist,

Der Tod und Seuchen droht:  
Doch die mit edlen Stolz erhitzt,  
Wo er, der Held gebot. —

Dort steht der Feind! ein hoher  
Wall

Von Erde schüßet ihn,  
Da seine Donner überall  
In lauten Feuer glühn.

Umsonst

Umsonst! vor seinen Schaaren  
 fliegt

Mein Held, wie Jupiter  
 Mit seinen Blitzen, die er wiegt,  
 Auf seinem Adler her,

Stürzt über Wall und Graben hin  
 Und fesselt ihren Todt:

Sie stehn und fechten — nein, sie  
 fliehn

Von seinen Streichen roth:

Sie

Sie fliehn, er folgt! — halt ein,

halt ein,

Gebent der Helden Wuth!

Hör deine frommen Krieger schreyn,

Du blutest! schon dein Blut!

Dein Arm! — dein Busen — schau

dich an!

Es rieselt hier — und dort —

Er lächelt seine Wunden an,

Er lächelt, stürzt sich fort. —

So sieh! ein Heer nimmt sie in  
Schutz,

Ein neues feindlichs Heer?—

Er stürmt hinein, voll edlem Trutz  
Dünkt er sich auch ein Heer.

Wie wüthet nicht der junge Held!

Es fallen ganze Reihn:

So schlägt der Hagel durch das Feld  
— Die goldnen Saaten ein!

§

Sie

Sie bluten — doch der Rache Gott  
Die Fackel in der Hand  
Erhellet ihr Aug in grimmigen Spott  
Und steckt ihr Herz in Brand:

Sie stürzen wütend auf ihn los  
Und bald ist er umringt!  
Er kämpft! er ficht! es bäumt sein  
Ross  
Und wer sich nähert, sinkt: —

Held!



Held! sieh dich um! wie schlägt,  
wie hebt

Mein angstvoll Herz in mir:  
Mit angespannten Nerven hebt  
Ein Arm sich über Dir!

O Weh! igt fällt die Faust herab  
Und schlägt! o weh! weh mir  
Weh dir! — der Todesstreich! —  
sein Grab! —

O Vaterland! weh dir! —

Da liegt Er! ach! da drängt mit  
Wuth

Der stolze Feind herben:  
Damit er von dem Heldenblut,  
Auch er, besprühet sey.

Sein Roß auch fällt, stolz mit dem  
Held

Zu fallen, den es trug:  
Auf einem Berg von Leichen fällt  
Er hin, den er erschlug.

So fällt der Held im Todt auch  
groß!

Da floh der große Geist,  
Riß sich aus der Verwüstung los:  
So fiel — der Preußen Kleist!

Wo bist du? meines Jünglings  
Schaar?

Du? deren Heldenmuth  
Durch Feindes Macht getrennet  
war?

Komm, schnaube Rach und  
Wuth!

Hier liegt er, dein Patroclus, hier!

Der Feinde Furcht, igt Spott!

Dein Führer, Vater, Freund, ja Dir

Ein Schutzgeist und ein Gott!

Das Vaterland, das dir ihn gab

Soll nicht sein Nest erfreun?

Und seiner Mörder Grab, das Grab

Des tapfern Jünglings seyn?

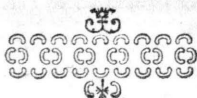
Auf!

Auf! haucht euch, Krieger eine  
 Bahn!

Und schafft ihn mir zurück!

Vielleicht, daß ich dann weinen  
 kann,

Zu weinen, welch ein Glück!



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

540 EAST 58TH STREET

CHICAGO, ILL. 60637

1968

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

540 EAST 58TH STREET

CHICAGO, ILL. 60637

1968

4 8

Thränen  
der Amazone  
über  
dem Grabe ihres Helden.

---

Non ille pro charis amicis  
Aut patria timidus perire.  
*Horat.*

Erklärung

der Commission

hier

dem Orte ihrer Geburt

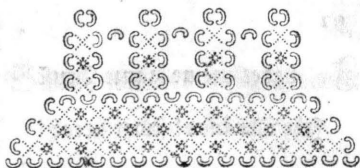
---

Nach dem oben angegebenen

dem Orte ihrer Geburt

Wohnort





Heil mir! willkommen Thrä-  
nen Fluth!

Mein aufgeschwollnes Herz  
Zerschmilzt, ein längst beehrtes  
Gut!

In einen süßen Schmerz.—

Ja,

Ja, badet meine ganze Brust  
Ihr Thränen! stürzt herab!  
Der Jugend Stolz, der Helden Lust  
Ist Staub, sein Hauß ein Grab.

So sollt ihr ihn nie wiedersehn  
Thränvolle Blicke? nie?  
Sein Angesicht, wie furchtbar  
schön!  
Schön ohne Zwang und Müh!

Schön,

Schön, wie des Krieges ernster  
Gott,

Mit schwarzem Haar geziert,  
Wann ihn der schönste Liebes Gott  
Nach Amethunt geführt!

So soll ihn mein entzücktes Ohr  
Nie wieder hören? nie?

Ach, sein Gespräch! der Musen Chor,  
Der Sphären Harmonie!

So

So sollt, entzückte Lippen, ihr,

Ihn nie mehr küssen, nie?

Sein Kuß sanft, wie der Blumen

Zier

Der Thau des Morgens früh!

So irr ich einsam und allein

Von ihm nie froh geschreckt?

Nie mehr find ich im finstern Hain

Den jungen Gott versteckt?

Dann

Dann sucht sie ihren Cephalus  
 Muro und sucht, und weint:  
 Vergebens fließt ihr Thränenguß,  
 Kein Cephalus erscheint. —

Was hör ich? — welch ein bang  
 Geräusch

Stimmt meiner Wehmuth bey?  
 Es nähert sich! von Klagen heisch  
 Schluchzt ein vermisch't Ge-  
 schrey!

Ich

Ich sehe! — langsam feyerlich  
Nacht eine Schaar allhier  
Von meines Helden Kriegern sich  
Und Mengen folgen ihr.

Ah! die versengten Wangen glühn  
Von Schmerzen tiefer Art  
Und dicke, dicke Tropfen fliehn  
Auf ihren finstern Bart.

O Hel-

O Helden! o was traget Ihr  
 In diesem Mantel her? —  
 Kein Wort? — ihr schluchzt? o weh,  
 weh mir!

Er ist's! mein Jüngling! Er!

Weg weg, mißgünstiges Gewand!

Ich will, ich muß ihn sehn!  
 Mein ist er und dem Vaterland!

O Jüngling! o wie schön!

G

M!

Ah! laß mich dich umarmen, Held!

Mein Kuß erwärme dich!

Dich, dessen Anblick eine Welt

Erwärmen konnt' — und mich!

! 13 ! guldene Zeiten ! 13 ! 13

Nicht weiter klopft dieß Herz, o  
Freund,

Von Lieb und Ruhmbegier!

Nicht mehr troßt dieser Blick dem  
Feind,

Und lächelt hold nach mir!

Nicht



Nicht mehr hebt dieser tapfre Arm

Schwerd, unermüdet dich!

Nicht mehr schlingt er voll Inbrunst  
warm

Um meinen Nacken sich!

Nichts mehr! der bleiche Rest so  
gar

Zerfällt in Staub dahin?—

Halt! sagen mir nicht, wer er war,

Die Wunden, die hier glühn?

Laßt mich sie sehn! — Triumph  
und Ehr

Und Preis und Sieg ist hier!

Wie tief! ihm schmerzen sie nicht  
mehr!

Mein Vaterland, doch dir!

Sie sind des Ruhmes Lippen; sie

Sind seiner Thaten Mund:

Mehr macht auf weißer Seide nie

Der Purpur Fürsten kund.

Sie

Sie schlucken meine Thränen ein  
 Und sie versiegen hier!

Du willst nicht mehr beweinet seyn:  
 Dein Ruhm gebeut es mir!

Er hebt mich stolz aus deinem  
 Grab!

Mein Herz erweitert sich  
 Und fliegt dir nach: Zu sehr hinab  
 Zog Lieb und Sehnsucht mich!

Heil mir! daß du gefallen bist,

So glorreich, Ehrenvoll!

O! daß ich nicht bin, was er ist,

Und auch so fallen soll!

Entriß ist meine Seele sich

Dem weiblichen Gebein

Und stürzt in deinem Leichnam sich,

Um groß wie Du zu seyn!

Wie

Wie wollt ich dann mit tapfrer  
Hand

Ihn zehnfach rächen, Ach!

Und für dich kämpfen, Vaterland  
Und für dich bluten, ja,

Und für Dich sterben, welch ein  
Tod

Ach! für das Vaterland

Zu sterben, welch ein stolzer Tod

Für Dich, o Vaterland!

Und dann von einer HeldenSchaar

Wie die, beweint zu seyn?

O Loblied, das nie größer war! —

Kommt Helden scharrt ihn ein.

Und thürmt von Feinde Schedeln  
hier

Ein hohes Denkmal auf,

Und steckt der Fahnen stolze Zier

Die er erbeutet drauf!

Und

Und um die Pyramide will

Ich einen finstern Hayn

Von Lorbeern pflanzen, und hier still

Ihm meine Seufzer weihn,

Und Vaterland! den heiligen Hayn

Soll deine Thränenfluth

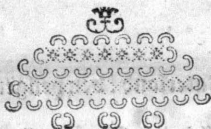
Begießen, bis auch mein Gebein

In seiner Urne ruht.

HORAT.

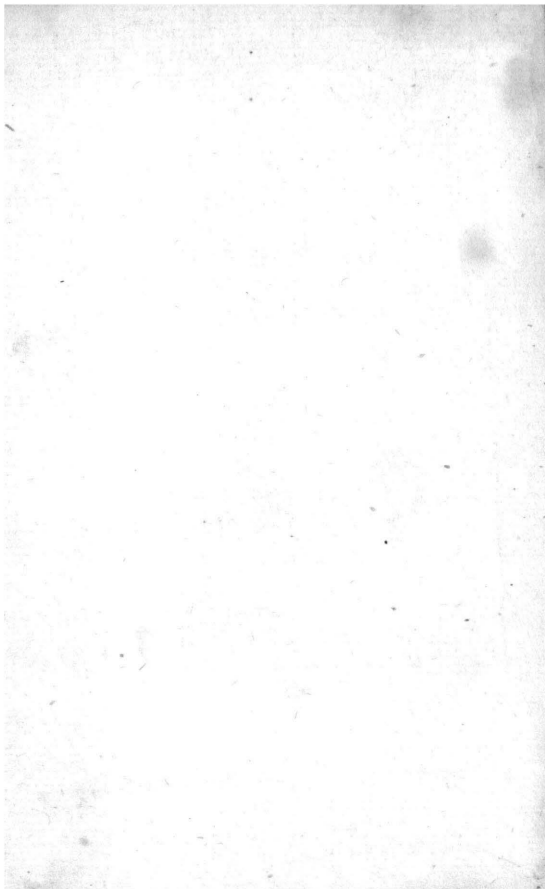
HORAT.

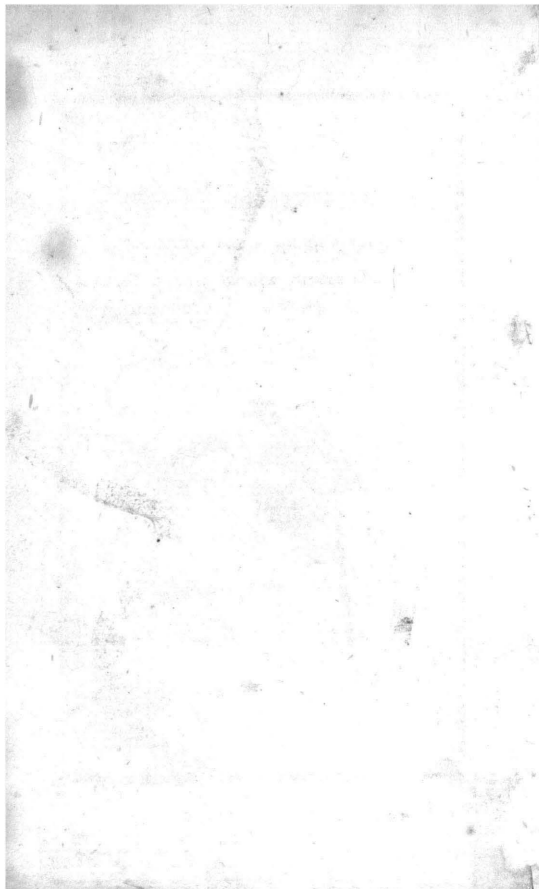
Eheu, quantus equis, quantis adest viris  
Sudor! quanta moues funera Dardanae  
Genti!



HORAT.







4-

(17)

